

Landausflug gemeinsam zu unternehmen. Sie zogen weiße Leinenanzüge an, setzten ihre Tropenhelme auf, und vergaßen auch die Spazierstöcke nicht, denn es sah ganz so aus, als würden sie einen steinigen und ziemlich steilen Pfad zu gehen haben, bevor sie die Ansiedlung erreichten. Und aus der Art, wie sie mit diesen Stöcken umgingen, hätte ein erfahrener Psychologe, wie zum Beispiel der Kapitän einer war, sehr viel über ihre Charaktere lesen können. Da er die Seelenkunde aber nicht berufsmäßig betrieb, nahm er das Ergebnis einer ganzen Reihe von Schlüssen vorweg, indem er bei sich feststellte, daß sich ein Mann im Ernstfalle wahrscheinlich eher auf Branka würde verlassen können als auf Hostell. Er sah die beiden weißgekleideten Gestalten gemächlich in eine Landschaft hineinspazieren, die so öde war wie ein englischer Sonntag-Nachmittag, von der Wildnis in ihrer Würde unangefochten; es stand, wenn man ihnen so nachblickte, nicht zu erwarten, daß den beiden Gentlemen Böses oder auch nur Aufregendes widerfahren würde; trotzdem verfolgte er mit den Augen den Weg, den er ihnen genau erklärt und gewiesen hatte, mit einer gewissen Rührung. Schließlich waren sie seine zahlenden Kajütenpassagiere. Und erst, als sie hinter einem überhängenden Felsen verschwunden waren, der einem Schaukelstuhl glich, kehrte er zu seiner Arbeit zurück und beaufsichtigte das Löschen der Ladung. Hostell und Branka schlugen unterdessen den nächsten Weg, nicht zum Gefängnis, sondern zu der ihnen empfohlenen Schenke des Griechen Eleuteros ein, denn der Satz, daß die gerade Strecke die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten sei, stimmt eben nur in der Mathematik und nicht unbedingt für die vieldeutigeren Angelegenheiten des menschlichen Lebens.

Der Ort, mit seinen Straßen und Würfelhäusern aus Beton, hielt einen tiefen Mittagsschlaf. Nicht einmal die Fliegen summten, und auch der Wirt Eleuteros lag, als sie in die Kneipe eintraten, wie von der Hitze gefällt auf einem Tisch

und schnarchte. Er trug ein Netzhemd und sah in keiner Weise wie ein Nachfahr der alten Hellenen aus. Hostell schickte sich an, ihn zu wecken, aber Branka hinderte ihn daran. „Finden Sie nicht, daß der Schlaf etwas Heiliges ist?“ meinte er, indem er für sie beide Stühle zurechtrückte und sich mit großer Selbstverständlichkeit selbst Gläser holte und aus den Flaschen bediente, die hinter der Bar standen. Hostell fand das ganz und gar nicht; vielmehr fand er, daß Schlaf Zeitverschwendung sei, aber er fügte sich doch. In der Gegenwart dieses Reisegefährten mußte er schon seine Ungeduld bemeistern. Er vertrug die Stunden nicht, in denen nichts geschah. Er hatte dann das Gefühl, in einem Wartesaal dritter Klasse zu sitzen und auf den Abgang des nächsten Zuges zu warten. Am liebsten wäre er aufgesprungen und schnurstracks nach dem Kastell hinaufgelaufen, wo man ihn am Tor abgewiesen hätte, weil er keine Erlaubnis des Direktors besaß. Stattdessen mußte er nun lauwarmen Rotwein trinken und einer ausführlichen Theorie über die Segnungen des Schlafes lauschen, die Branka ihm vortrug.

„Zeitverschwendung, haben Sie gesagt. Aber verschwenden kann man doch nur ein Vermögen, dessen Größe einem bekannt ist. Oder wissen Sie vielleicht, wie groß die Summe der Zeit ist, die Ihnen zur Verfügung steht? Ich kenne die meine, schätzungsweise. Aber das ist eine Ausnahme. Man merkt es übrigens, daß Sie früher noch nie in den Tropen gelebt haben; man merkt es, verzeihen Sie, an Ihrer Ungeduld.“

„O doch“, warf Hostell ein, schon fast beleidigt; „ich war schon im Westindischen Archipel, und auf Java war ich schon, und —“

„Wie lange? Für ein paar Stunden oder meinetwegen Tage in ein paar Hafenstädten, deren Bild für ihre Länder wenig besagt. Nochmals, verzeihen Sie; ich möchte nicht im Vorteil Ihnen gegenüber erscheinen, aber ich sehe nun doch einmal, daß Sie das entscheidende Erlebnis der äquatorialen Zone, nämlich